

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1915

399 (30.8.1915) Abend-Ausgabe

Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Postfach: Karlsruhe 4914

<p>Ersteinst an allen Wertagen in zwei Ausgaben — Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 2.90. Von der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 65 Pf. Auswärts (Deutschland) Bezugspreis durch die Post M. 3.35 vierteljährlich ohne Postgebühren, bei Vorauszahlung. Bestellungen in Österreich-Ungarn, Belgien, Holland, Schweiz, durch die Postämter. In den übrigen Ländern (Weltpostverein) M. 9.50 vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. Bestellungen jederzeit, Abbestellungen nur auf Vierteljährlich.</p>	<p>Beilagen: Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“ Zweimal wöchentlich: das vierteilige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“ Wandkalender, Taschenrechner usw.</p>	<p>Anzeigenpreis: Die nebenstehende kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf., Restanten 50 Pf. Platz, Klein- und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Platz-Vorschritt mit 20% Aufschlag. Bei Wiederholung entsprechende Nachzahlung nach Tarif. Bei Nichterhaltung des Zieles, Abgabeerhebung, zwangsweiser Beitreibung und Konkurrenzverfahren ist der Nachlag hinfallig. Beilagen nach besonderer Vereinbarung. Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen. Schluss der Anzeigen-Aufnahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bezw. nachmittags 3 Uhr. Redaktion und Geschäftsstelle: Albrechtstr. 42, Karlsruhe.</p>
<p>Notationsdruck und Verlag der „Badenia“, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor</p>	<p>Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, Feuilleton, für Ausland, Nachrichtendienst Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz Wahl Erscheinenszeiten: von halb 12 bis 1 Uhr mittags</p>	<p>Verantwortlich: Für Anzeigen und Reklamen: Franz Pfeiffer in Karlsruhe</p>

Vom Krieg

Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 30. August, vormittags. (W. T. V. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.
Keine besonderen Ereignisse.
Ostlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Truppen des Generals von Below stehen im Kampf um den Brückenkopf südlich von Friedrichstadt.

In den Kämpfen östlich des Njemen hat die Armee des Generalobersten von Eichhorn die Gegend nordöstlich von Dita erreicht und wurden weitere 1600 Gefangene gemacht und 7 Geschütze erobert.

In der Richtung auf Grodno wurde Lipsk (am Sobro) erobert, der Feind zum Aufgeben des Sidra-Abchnittes gezwungen und Solka von uns durchschritten. Der Oststrand der Njemen nordöstlich und östlich von Bialystok ist an mehreren Stellen erreicht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Im Bialowieza-Forest wird um den Uebergang über den oberen Narew gekämpft. Die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen des Generalobersten von Bohrsch warfen den Feind aus seinen Stellungen bei Suchopol (am Oststrand des Forestes) und Skeressow. Sie sind in scharfer Verfolgung begriffen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Um den Rückzug ihrer rückwärtigen Staffel durch das Sumpfgebiet östlich von Krusana zu ermöglichen, stellten sich die Russen gestern in der Linie Boddubno in Gegend südlich von Kobryn noch einmal zum Kampf. Sie wurden geschlagen, trotzdem sie bereits abmarschierende Teile wieder in den Kampf warfen. Auch die Fortführung des in der Kriegsgeschichte aller Zeiten unerhörten Verfalls, zum Schutze der flüchtenden Armeen die auf den Rückzug mitgeschleppte Bevölkerung des eigenen Landes zu vielen Tausenden, darunter hauptsächlich Frauen und Kinder, in unseren Angriff hinein zu treiben, mußte ihnen nichts.
Oberste Heeresleitung.

Bei den Rokitno-Sümpfen!

Mit dem Falle von Brest-Litowsk ist die zweite Befestigungs- und Verteidigungslinie der Russen, auf die sie sich so viel zugute taten, wertlos geworden. Die südlich liegenden, die äußeren Gapschiller bildenden kleineren Festungen Luzk, Dubno und Rowno dürften durch die weiteren Operationen und die damit im Zusammenhang stehende Ummandrierung, die ja in diesem Kriege eine so bedeutungsvolle taktische Rolle spielte, als bestimmende Glieder ausgeschaltet werden. Die nördlich gelegenen und sich noch haltenden Plätze Grodno, Wilna und Dinaburg können sich, nachdem Dita bereits aufgegeben wurde, kaum lange mehr behaupten. Unsere Heere sind auch schon im unaufhaltsamen Anmarsch gegen diese Bollwerke einer Linie, die nach den russischen Plänen dazu bestimmt war, die äußerste und unabweigbare Abwehrstellung der russischen Heere zu bilden. Man erinnere sich nur der englischen und französischen Prestestimmen, die nach dem Falle Warschau zum Ausdruck brachten, daß den Deutschen vor Brest-Litowsk ein fürchterliches Geschick bereitet werde! Daß die Russen, lediglich um die Deutschen möglichst weit in das Innere Russlands und namentlich in die Sümpfe und Urwald-

gebiete hineinzulocken, ihre Festungen „freiwillig räumen“, ist natürlich nur ein Vorwand. Festungen werden erbaut, um den Feind mit aller Kraft abzuwehren oder aber in seinem Vordringen aufzuhalten und seine Widerstandsfähigkeit zu erschüttern. Die Russen haben nun ihre vielen Hunderte von Millionen, die der Ausbau dieser starken Festungen und ihre Modernisierung nach den Erfahrungen der neuesten Kriegstechnik erfordert hat, gewiß nicht einfach dafür geopfert, daß sie den Deutschen, gegen die doch diese Werke alle gerichtet waren, beim ersten Anprall ihrer schönen Augen zuliebe einfach geschenkt werden!

Brest-Litowsk und der die gewaltige Festung umgrenzende Raum hatte die außerordentlich wichtige Aufgabe, den Uebergang über den Bug, der an sich schon eine bedeutende natürliche Verteidigungslinie bildet, zu schützen. Aber Brest-Litowsk verfügt noch über einen anderen ungeheuer wertvollen natürlichen Schutz in seinen nach Osten zu sich erstreckenden Rokitno-Sümpfen, die wegen ihrer teilweise unüberwindlichen auch den Namen Poljesie (oder Poljesje) führen. Die Rokitno-Sümpfe besitzen eine Ausdehnung von etwa 90 000 Quadratkilometern, nehmen also eine Fläche von der Größe ganz Bayern ein. Sie werden durch das Quellgebiet des Pripiet gebildet und stellen die größte Ansammlung von Morasten und Sümpfen dar, die wir in ganz Europa kennen. Das meilenweite, erklärterweise auch gesundheitlich bedenkliche Gebiet ist kaum bewohnbar, nur einige Kohlenanhebungen finden sich darin. Seit dem Jahre 1875 hat man unter Aufwendung großer Kosten eine Entsumpfung des Bodens in die Wege geleitet, aber trotz großer Bemühungen bis jetzt nur den zehnten Teil der Gesamtfläche für eine Erdoberfläche gewinnen können. Dieses enorme Sumpfgebiet bildet gegen Süden eine unüberwindliche Schranke. Je weiter es sich gegen Norden und Nordosten erstreckt, um so mehr nimmt es, da in jenen Gegenden die sonst typisch tragenden russischen Wasserläufe befeuchtet werden, an Fruchtbarkeit zu.

Es wäre sehr leicht möglich, daß durch diese territorialen Verhältnisse eine Unterbrechung der gesamten Front und damit eine Zerteilung der Operationen notwendig würde, die aber, da nur geographische Umstände dabei mitspielen, uns in unseren Unternehmungen nicht hindern, dagegen dem Feinde zu einer fürchterlichen Gefahr werden könnte. Es braucht auch durchaus nicht gesagt zu sein, daß dieses Sumpfgebiet ein absolutes Bewegungshindernis für uns wäre. Man dürfte sich wirklich nicht darüber wundern, wenn es der mächtigsten Truppe unserer und unserer Verbündeten Truppen, die kilometerweite Flußläufe überbrücken und unüberwindlich scheinende Hindernisse und Schwierigkeiten — man denke nur an die Karpatenkämpfe in Schnee und Eis — besiegt haben, es auch gelingen würde, der Trostlosigkeit und Undurchdringlichkeit des Sumpfgebietes Herr zu werden. Eine Zerteilung der Gesamtfront würde uns aber auch um deswillen sehr zugute kommen, da sie eine wertvolle weitere Verklärung der Frontlinie, die infolge der jüngsten Ereignisse bereits um mehrere hundert Kilometer zusammengedrückt ist, bedeuten würde. Ferner ist ja zu bedenken, daß die Russen von Norden her auch noch das Urwaldgebiet des Bialowieza-Forestes zu passieren haben, der das nur dem Jaren vorbehaltene ungeheuer ausgedehnte Biffel-Jagdgebiet umfaßt. Inwiefern es gelingt, die russischen Heere in starker Verfolgung in die bezeichneten Gebiete zu zwingen, muß abgewartet werden, man wird freilich gut daran tun, auf die Ergebnisse nicht allzu große Erwartungen zu setzen. Es darf als sicher angenommen werden, daß die Russen Rowel und Brest nicht aufgeben haben würden, wenn sie nicht den Abtransport von Menschen und Material soweit vollzogen und auch sichergestellt hätten, daß sie wenigstens keine vernichtende Katastrophe befürchten müßten. Darum dürfte auch die Deute von Brest-Litowsk nur mäßig sein. Die Russen, die es ja seit 1812 und dem Kriege in der Mandchurei so glänzend verstanden, sich hier reichlich rückwärts zu konzentrieren, haben selbstverständlich darauf Bedacht genommen, sich so gut als eben möglich aus der Falle zu retten. Seit Monaten sind sie überdies schon dabei, ihre gewaltigen Armeen zurückzuziehen, wobei sie neben den Resten ihres Artillerie-Materials alles Brauchbare, seien es Türkschnen, Kirchenglocken, erogene Denkmäler usw. mit sich schleppen. Wie weit und mit welchem Erfolge ihnen der Rückzug gelingen wird, werden die nächsten Tage und Wochen zeigen müssen. Die nächste Aufnahmestellung der russischen Heere zu einer neuen Offensivfront dürfte sich nur noch am Dnjepr sein. Zwar verheißt die vor Einrückung ihrer Scharfen „aufreißenden“ Mißhilfe des nur von „Menschlichkeit“-Müßiggangern sich leisten lassenden Amerikas Unmassen von Kriegsmaterial

noch in das Land zu schaffen, aber es erhebt sich doch wohl die Frage, was ein erschöpftes und innerlich zerrüttetes Heer damit noch anfangen kann.

Für Rußland ist, mag es sich noch so lange und noch so verzweifelt dagegen wehren, der Feldzug verloren, und alle Anstrengungen, mögen sie nun nur vorgetäuscht oder auch wirklich unternommen werden, haben nur noch den Zweck, die Verbündeten in Laune zu halten, namentlich aber auf die Haltung der neutralen Balkanstaaten, die es immer noch nicht fassen können, daß ein solches Rieseneis mit seinem Wald von Menschen mit der deutschen Art niedergeschmettert werden könne, zu wirken.

Die russische Südfront im Rückzug.

Wien, 29. August. (Zeff. Itg.) In Ostgalizien beginnt wieder der Bewegungskrieg. Die während langer Monate zur Festung ausgestalteten Höhen östlich der Hlota-Lipa sind von den verbündeten Truppen erobert worden. Von der Quelle dieses Flusses bis zur Mündung wurde die Stellung an vielen Orten durchbrochen. Die ganze russische Front ist im Rückzug, vermutlich bis an einen weiter östlich gelegenen Flußabschnitt, sei es nun die Strypa oder der Sereth, wo die Russen gewohnheitsgemäß erneuten Widerstand versuchen werden und sicher starke Stellungen vorbereitet haben. Hoffentlich kommen die Verfolger gleichzeitig mit ihnen hin und hindern sie daran. Unsere Regimenter, die die Stellungen bei Gologory und Dunajow erstickten, nahmen jene Höhen wieder in Besitz, die am 27. August vorigen Jahres die Truppen unseres 12. Armeekorps erkannten, während der 3. Korps im Namen des Galizien-Protokolls mit überlegenen Kräften rang. Das war in der ersten Schlacht bei Remberg. Ein Jahr nachher flattern die alten Fahnen siegreich über den Gräbern der zahlreichen Soldaten, die dort ruhen, und jagen jetzt den Feind gegen Osten vor sich her. Indessen werfen Teile der Armee Puchalton den Feind nördlich davon gegen den linksseitigen Stryp-Brückenkopf, der zwei Brücken sichern soll. Er ist der rechte Flügelstützpunkt der Zlawa-Stryp-Linie. Der Umfang beträgt 14 Kilometer. Vor dem Krieg bestand er aus vier verstärkten Feldschanzen für je einige Infanteriekompanien und einige Feldgeschütze. Hier führen wichtige Straßen bis zu zehn Meter Breite durch das Festungsdreieck. Dubnowitz, ein permanentes Einheitsfort mit Doppelwall, zu Beginn des Krieges mit 70 Geschützen armiert und brigadenbombensicherer Unterirden. Es sperrt die Bahn und Straßen der Kamaniederung. Raono, ein doppelter Brückenkopf am Ufse mit 7 verstärkten Feldschanzen und drei Bahnenpunkte, mehrere Etablissements und große Lageräume.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der amtliche französische Bericht.
Paris, 30. Aug. (W. T. V. Nicht amtlich.) Amtlicher Heeresbericht vom 29. August, 3 Uhr nachmittags. Unsere Artillerie setzte nachts über ihre Aktion gegen die feindlichen Stellungen fort. Besonders eifrige Kanonade im Abschnitt von Altain, im Gebiete von Rohe nördlich der Aisne (Umgebung von Craonne und Verch-au-Vac) und zwischen Aisne und den Argonnen. Heftige Bombardements um Marie Theresie und westlich des Plan-cour-Waldes um den Weg eines Wintrichers, der in unseren Händen blieb. Starke Bombardement feindlicher Schützengräben und Wehrgruppen auf der ganzen Front in Lothringen, im Grenzgebiet, Vegange, Gondregon und Embourgnil, Kampf mit Sandgranaten und Bomben im Gebiet von Meheval. Unsere Flugzeuge bombardierten heute Nacht den Bahnhof und die feindlichen Baracken von Grandpre und Baracken in Monchauxin und Lancon-en-Arrounnes.

Amtlicher Bericht vom 29. August, abends 11 Uhr: Die Tätigkeit unserer Artillerie auf dem größten Teil der Front bleibt die gleiche. Besonders wirksame Beschichtung feindlicher Linien im Norden (Abschnitt bei Het Sas-Steen Straate), im Gebiete von Chalnes nördlich der Aisne, in der Umgebung von Alles und Courtecon, in der Champagne nördlich vom Lager von Chalons, sowie zwischen Maas und Mosel, in der Umgebung von Raenes und Enwezin und im Walde von Normare.

Ein Trompetenstoß an die Alliierten.
London, 29. August. (W. T. V. Nicht amtlich.) Der Herausgeber der Daily News, Gardiner, bezeichnet die Abstimmung in der französischen Kammer als einen Trompetenstoß an die Alliierten in einer Stunde niedergedrückter Stimmung und böser Ahnungen. Die Nacht des Feindes sei kaum jemals stärker empfunden worden als jetzt. Niemand in der Weltgeschichte habe es ein Schauspiel materieller Macht gegeben, wie es jetzt die Deutschen bieten, indem sie eine große Armee im Westen unbesieglich festhalten und im

Osten in das Herz Russlands vordrängen. Es wäre Torheit, die Größe dieser kolossalen Machtentfaltung verkleinern zu wollen. Die Moral davon ist, daß wir keine Uneinigkeit in den eigenen Reihen zeigen dürfen. Wir haben nicht den äußeren Feind, sondern den Feind im Innern zu fürchten, nämlich die Prediger der Verzweiflung, die Ränkeschmiede, die Urheber der Uneinigkeit. Der Glaube der Gegner, daß das Bündnis der Alliierten nicht auf der Anspannung gleicher Kräfte beruhe, sei nicht unbegründet. Die Interessen der Alliierten seien äußerst verwickelt. Die Deutschen rechneten auf Unsturz in Rußland, heftigen politischen Kampf um die Wehrpflicht in England sowie auf die Wiederehr der katholischen Vorhölle gegen die französische Republik. D'Albion's Rede haben den Streit zwischen Reaktionären und Republikanern über die Befestigung der Armee beendet. England sollte diesem Beispiel folgen und den drohenden Streit über die Wehrpflicht ruhen lassen und die Regierung nicht mit Hilfe der Volksleidenschaft in ein Unternehmen bringen, das die Nation spalten würde. Es gäbe keine schlimmere Verbindung von nationalen Führern als die Lords Milner und Northcliffe. Gardiner sagt, er habe den Mut finden gefühlt, als er von dem Streik der zehntausend Bergleute gehört habe, und erwähnt, daß die Munitionsarbeiter von den Gewerkschaften genötigt werden, langsam zu arbeiten. Der Artikel schließt: Leute, die Uneinigkeit in unsere Reihen tragen, sind mehr zu fürchten, als die Deutschen.

Abmarsch der ersten Legionäre aus Warschau.
Krakau, 28. August. (TU) Der Kurier Warszawski meldet: Am 21. d. M. vormittags fand in der Kreuzkirche ein feierlicher Gottesdienst statt, dem außer der ersten Abteilung der Legionäre ein zahlreiches Publikum beizuwohnte. Bei dem Abmarsch der Legionäre wurden diese vom Publikum mit Blumen bemorfen. Der Abschied war tief ergreifend. Es waren dies die ersten Legionäre, die sich noch zur Zeit der Russenherkunft im Geheimen gebildet hatten. — Am 22. August abends wurden die in Nowo-Georgiewsk gefangenen genommenen russischen Soldaten, über 85 000 an der Zahl, durch die Stadt eskortiert und in das Hinterland transportiert.

Flüchtlingselend in Rußland.

Ruhfoje Slowo vom 15. Aug. bringt wieder spaltenlange Artikel über das Flüchtlingselend in Rußland. Besonders charakteristisch ist folgende Ausföhrung über Smolensk: Smolensk ist ganz plötzlich zu einem Zentrum für die Flüchtlingsbewegung geworden. Beide Bahnhöfe und alle Bahnsteige sind voll von den verschiedenartigsten Leuten: Letten, Ruthenen, Kleinrussen, Litauer, Juden, Polen, Zigeuner — diese ganze erschreckte, vielsprachige Bevölkerung ist hier wie in einem Haufen zusammengedrängt. Die Leute verstehen weder einander, noch diejenigen, die sich mühen, ihr Los zu erleichtern, noch auch die schicksalsschweren Ereignisse, die sie wie Staub im Winde vor sich herreiben. Die Wartesäle 3. Klasse sind voll von Bündeln, auf denen Eltern und Kinder schlafen. Die Kinder hat man steifernig mit den Köpfen zusammengelegt, damit sie nicht zerbrechen werden. Auch auf den Bahnsteigen liegen Berge von Bündeln und menschlichen Körpern. Weiterhin stehen lange Reihen von Güterwagen, vollgepropp mit Männern, Weibern und Kindern. Trotz des Regens stehen die Leute draußen, um sich von der Enge der Bahnfahrt zu erholen.

Utiwow, der Bevollmächtigte des Seemstowverbandes, erklärte, daß aus irgend welchen Gründen die Leute Freifarten nur bis Smolensk bekämen und dort zwei bis drei Tage warten müßten, ehe sie weiter könnten. Das ist ganz plötzlich gekommen, und jetzt müssen sie in Smolensk verbleiben, geteilt und verteilt werden. Hierzu reichen die Kräfte nicht aus. In der Stadt ist alles überfüllt, da 14 Regierungsklassen, mehrere Regierungskammern, allerhand Behörden mit ihren Unterbeamten, drei bis vier Gouverneure, dazu unendlich viel arme Leute, im ganzen über 8000 Personen nach Smolensk geflüchtet sind. So müssen die Flüchtlinge ganz in den Güterwagen bleiben. In jedem derselben leben 25-27 Personen. Alle Kinder haben Mattern oder Scharlach; Difterie herrscht. Oft wird die Mutter krank und muß zurückbleiben, während die Kinder weiterreisen, oder umgekehrt. Baracken sind ebensoviele vorhanden, wie leere Wohnungen. Diese Masse von kranken Menschen wälzt sich nun ins Innere Russlands fort, ohne daß genügend Sanitätspersonal und ärztliche Hilfe vorhanden wäre.

Moskau, 29. August. (W. T. V. Nicht amtlich.) Ruhfoje Slowo berichtet: Die polnischen Organisationen hielten in Moskau einen Kongress ab. Sie beklagten sich über das große, ungeliche Benehmen der Provinzbehörden gegen die polnischen Flüchtlinge und verlang-

ten völligen Schadenersatz, Registrierung der Flüchtlinge, nationale Kirchen und Schulen, sowie Rückbeförderung der Flüchtlinge nach dem Kriege.

Kriegstagung für Denkmalspflege. Brüssel, 30. August. (W.L.B. Nicht amtlich.) Unter dem Protektorat des Generalgouverneurs Freiherrn von Bissing und in Anwesenheit des Prinzen Johann Georg von Sachsen findet hier eine Kriegstagung für Denkmalspflege statt, deren Dauer auf zwei Tage berechnet ist. Vertreten sind die Mitglieder des ständigen Ausschusses für Denkmalspflege bei den Bundesstaaten, sowie Vertreter der österreichischen Regierung.

Nairobi, 29. August. (W.L.B. Nicht amtlich.) Das neuterische Büro meldet amtlich: Der neuliche kombinierte Angriff zu Wasser und zu Lande bei Rufoka, am Westufer des Victoria-Sees (Ostafrika), wo der Feind in die Flucht geschlagen, die Funkstation, ein Fort und Vorräte zerstört wurden, hatte zur Folge, daß sich der Feind von beiden Ufern des Sees zurückzog. Einer feindlichen Aufklärungsgruppe gelang es, die Ugandabahn zwischen Sambara und Madinsonroad zu zerstören. Die Bahn ist aber seitdem wieder hergestellt worden.

Der Krieg mit Italien.

Eine verleumderische italienische Klageschrift. Wien, 29. Aug. (W.L.B. Nicht amtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Corriere della Sera veröffentlichte eine angebliche Klageschrift der in Oesterreich-Ungarn internierten Italiener, die sich beklagen sollen, in feuchten Baracken auf solem Stroh oder bloßer Erde zu kampieren. Die Klageschrift, die den Stempel einer willkürlichen Erklärung an die ganze gestützte Welt, diese plumpen Apfelmispel herab vom ersten bis zum letzten Nachstaben auf Unwahrscheinlichkeit. Es ist nicht wahr, daß Italiener oder andere Unterthanen kriegsführender Staaten den geringsten Grund hätten, sich wegen der Pflege und Fürsorge in den zur Verberberung der Kriegsgefangenen oder Internierten bestimmten Orten zu beklagen. Die im Corriere della Sera veröffentlichte Klageschrift ist wahrheitsfalsch in der Redaktionsstube erfunden worden. Diplomatische Vertreter neutraler Staaten haben auch in der letzten Zeit wiederholt Gelegenheit gehabt, die hier erwähnten österreichisch-ungarischen Einrichtungen auf das Gründlichste zu besichtigen und mit den Gefangenen frei zu verkehren. Sie haben sich über die bei solchen Gelegenheiten gesammelten Eindrücke und Erfahrungen und über die humane Behandlung, sowie die nach hygienischen und sonstigen Gesichtspunkten einwandfreie Unterbringung der Gefangenen mit unbegrenzter Anerkennung geäußert.

Mailand, 30. August. (W.L.B. Nicht amtlich.) Wie der Secolo meldet, ist gestern in Mirafiori der Militärflieger Bongiovanni abgestürzt. Er hat dabei den Tod gefunden.

Hinter den Kulissen der Kriegserklärung Italiens an die Türkei.

Wien, 29. August. (W.L.B. Nicht amtlich.) Messagero bringt einen von der Zensur stark zusammengekehrten Artikel über den Ministerrat, der die italienische Kriegserklärung gegen die Türkei beschloß. Darin heißt es wörtlich: Wenn auch Sonnino das ganze und unbedingte Vertrauen seiner Kabinettskollegen genießt und sein Einvernehmen mit dem Ministerpräsidenten vollkommen ist, so ist es trotzdem eine konstitutionelle Notwendigkeit, daß über wichtige Entschlüsse in internationalen Fragen, die unsere Zukunft festlegen, nur ein Ministerrat entscheidet. — Diese Bemerkungen, die sich deutlich gegen das selbstherrliche Auftreten Sonninos richten, werden noch dadurch unterstrichen, daß das Blatt darauf hinweist, daß der Kriegsminister aus geringfügiger Ursache von den letzten beiden

Ministerraten fern blieb. Der Rest des Artikels ist dann von der Zensur gestrichen.

Diese Indiskretionen des Messagero werden durch Mitteilungen aus Rom bestätigt. Danach hat es in dem entscheidenden Ministerrat, der die Kriegserklärung Italiens gegen die Türkei beschloß, sehr ernste Auseinandersetzungen zwischen den beiden Parteien im Ministerrat gegeben. Auf der einen Seite hätten Sonnino und Barzilai gestanden, die unter dem Druck Kennel Rodds (des englischen Votschafers) die Kriegserklärung verlangten, auf der anderen Seite fast alle anderen Minister, die den Krieg gegen die Türkei hätten vermeiden wollen oder höchstens den Abbruch der Beziehungen gebilligt hätten. Zwischen beiden Parteien habe Salandra, der in letzter Zeit überhaupt nicht mehr die Sicherheit seiner Meinung zu besitzen scheint, hin- und hergeschwankt. Den Ausschlag habe auch diesmal wieder der englische Votschaffer gegeben, der als eigentlicher Minister des Äußeren Italiens zu betrachten sei. In den neutralen diplomatischen Missionen Roms sei man überrascht gewesen, daß sich die Consulta nicht mit dem Abbruch der Beziehungen zur Türkei begnügt habe. Sondern falls sie nicht daran zu zweifeln, daß diesmal der Druck Englands durch Verweigerung von Geld und Kohle so stark gewesen sei, daß auch der König sich nicht mehr der Forderung des englischen Votschafers zu widersetzen gewagt habe.

Man erinnert sich, daß bereits vor einiger Zeit in der italienischen Presse das Thema der Dardanellenaktion angeschlagen wurde, um nach kurzer Diskussion wieder plötzlich zu verschwinden. Damals neigte man in Deutschland zu der Anschauung, daß es sich bei den Erörterungen in der Presse um einen Versuchsbalken für die öffentliche Meinung gehandelt habe oder darum, durch einen künstlichen Widerspruch in der Presse den englischen Forderungen entgegenzutreten zu können. Unser Gewöhnliches aber verfährt, daß damals der König in einem wütenden Telegramm gegen jegliche Dardanellenaktion einjurirte erhoben habe und daß Sonnino und selbst Kennel Rodds es nicht gewagt hätten, gegen diesen Einspruch anzugehen. Man habe sowohl in Sonninos wie in Barzilai's Kreisen, wie auf der englischen Votschaft befürchtet, daß der König gegebenenfalls nicht vor einer Abdankung zurückzudenken werde. Aber weder Kennel Rodds noch Sonnino noch der Republikaner Barzilai könnten sich heute auf derartige Komplikationen einlassen. Infolgedessen sei der König noch nie so mächtig und einflußreich gewesen wie gerade jetzt. Daß er schließlich doch den englischen Forderungen habe nachgeben müssen, liegt daran, daß inzwischen die von England zu unterstützende Anleihe in Amerika vor der Tür stehe und daß durch Englands geschickte Spartechnik eine ernste Kohlenknappheit herrsche. Die Kriegserklärung gegen die Türkei beweise also, daß England heute nicht nur das italienische Kabinett in der Tasche habe, sondern auch den König trotz seiner Abdankungsgehalte zu beherrschen verstehe. Das liege daran, daß Sonnino nur der Agent des englischen Votschafers in Rom für die äußere Politik sei und Barzilai der Londoner Vertrauensmann für die innere Politik. Barzilai sei im übrigen nur Kennel Rodds' Kreator und dem italienischen Kabinett durch den englischen Druck als Rückversicherung gegen die Volkswut aufgenötigt worden.

Deutschland.

Berlin, 30. August 1915.

Die Regierung gegen den Zuckerverbrauch.

Auf die Eingabe der Zentrale des Kriegsausschusses für Konsuminteressen in Sachen einer ausreichenden und billigen Versorgung der Bevöl-

ferung mit Zucker hat der Staatssekretär des Innern unter dem 19. August folgendes geantwortet:

„Um zu verhindern, daß die für den Handel mit Verbrauchsucker festgesetzten Höchstpreise für die Verbraucher erst verpöbelbar werden, beabsichtige ich, Gänblern, die bei Lieferungen nach dem 15. Aug. 1915 auf den vor dem 2. Juli 1915 vereinbarten höheren Preisen bestehen und die Preis nicht auf die gesetzliche Höhe ermäßigen, die Bestände an Verbrauchsucker durch die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. fortzunehmen zu lassen. Vor dem 22. Juli 1915 gefällte Verkäufe an die Schokoladen- und Zuckercaramellfabrikanten, an Süßwarenfabrikanten, an Fabrikanten alkoholfreier Getränke und an Marmeladen- und Marmeladefabrikanten sollen durch diese Maßnahmen nicht berührt werden.“

Ich habe die Zuckerverkaufserne benachrichtigt und stelle ergebenst anheim, den Verbrauchertreuen von dem Inhalt meines Schreibens Kenntnis zu geben.

Im Auftrage gez. Raub.

Diese Maßnahme kann, wie der Kriegsausschuss schreibt, mit Genugtuung begrüßt werden. Auf seine Anzeige hin, die er auf Wünsche aus Handelstreifen veranlaßt hatte, sind auch vor dem 22. Juli schon Zuckervorräte für die unverhältnismäßig hohe Preise verlangt worden, durch die Zentral-Einkaufsgesellschaft bei Großhändlern beschlagnahmt worden, obwohl bis dahin Höchstpreise für den Großhandel nicht bestanden. Jetzt sind die erforderlichen Grundlagen für ein geregeltes Vorgehen gegen den Zuckerverbrauch geschaffen worden. Der Kriegsausschuss hat dem Wunsch des Staatssekretärs gemäß natürlich sofort seinen Bezirks- und Ortsausschüssen sowie seinen angeschlossenen Verbänden und Konsumgenossenschaften die nötigen Weisungen zur scharfen Überwachung der Vorgänge auf dem Zuckermarkt gegeben. Er bittet auch die Kleinbändler, die ja in erster Linie von Lieferverweigerungen durch Großhändler betroffen werden, ihn in seinen Bemühungen zur Ausrottung der Wuchererpreiseungen zu unterstützen. Dazu gehört auch die Weidung über versuchte Umgehungen der neuen Bestimmungen durch besondere Provisionsforderungen und umgehende und sichere Regelung erblüht der Kriegsausschuss allerdings trotz der dankenswerten Schritte des Staatssekretärs in der Festsetzung von Höchstpreisen für den Kleinhandel, denn die von ihm im ganzen Reich angestellten Erhebungen über die Zuckerverkäufe im Kleinverkauf hätten eine ständige Aufwärtsbewegung erkennen lassen. Es sei fraglich, ob die Großhandelspreise dieser Tendenz Einhalt gebieten könnten.

Berlin, 29. Aug. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der Bundesrat beschloß in seiner Sitzung vom 29. Aug. den Erlass eines Schlachtverbotss für trüchtige Kühe und Säuen. Die Schlachtung trüchtiger Viehs stellt einen Verstoß dar, der im Interesse der Aufzucht und damit der Fleischversorgung schon seit langem von sachverständiger Seite bekämpft worden ist. — Gleichzeitig hat der Bundesrat die Landesregierung ermächtigt, noch weitere Schlachtverbote für Vieh zu erlassen. Auf Schlachtvieh, das aus dem Ausland eingeführt wird, findet die Verordnung keine Anwendung.

Ausland.

Französische Taschenspielerkunststücke.

Paris, 28. August. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die Presse gibt ihrer lebhaften Befriedigung über den Verlauf der letzten Kammer Sitzung Ausdruck. Sie sei ein Erfolg Vivianis und ein Sieg der heiligen Einigkeit gewesen. Die drückende Last des Unbehagens, die seit Tagen auf Frankreich ruhte, sei abgewandert. Die Sitzung sei eine schwere Entlastung für Deutschland und Oesterreich-Ungarn, die mit immerhin weitgehenden Frankreichs rechnen. Die Einigkeit in Frankreich sei unerhörtlich und fest wie am ersten Tage. Einem großen Ziele gegenüber, nämlich der Befreiung Frankreichs vom Feinde, verschwindet jeder Parteihader und jede politische Meinungsverschiedenheit. Dies beweisen zu haben, sei der größte Erfolg der letzten Sitzung.

Humanität macht Einschränkungen, indem sie erklärt, die bestehende Uneinigkeit könne nicht durch einmalige Verbörungen werden. Die zu lösende Frage bleibe offen. Deshalb hätten die sich getäuscht, die glaubten, alle Schwierigkeiten durch das Taschenspielerkunststück einer fernliegenden Kammertragung lösen zu können. Hoffentlich werde es kein Ereignis geben, das bis dahin das Unbehagen, das nicht zerstreut sei, unlösbar und größer mache.

Die Lebensmittelversorgung Englands.

London, 28. Aug. (W.L.B. Nicht amtlich.) Das neuterische Büro meldet: Die von der Regierung eingesetzte Kommission, welche sich mit der Ausdehnung und des Welterbaues in England zu befassen habe, empfahl der Regierung, den Anbau des Weizens dadurch zu fördern, daß man der Regierung für die nächsten vier Jahre ein Minimumpreis von 45 Schilling pro Quarter Weizen garantiert wird. Der Präsident des Ackerbauamts Lord Selborne empfing eine Abordnung Farmer, welcher er den ablehnenden Beschluß der Regierung mitteilte und diesen folgendenmaßen begründete, wobei auch die Admiralität sorgfältig zu Rate gezogen sei. Die Marine sei jetzt wohl der Unterseebootsgefahr gewachsen. Man brauche nicht zu fürchten, daß die Deutschen die britischen Unterseeverbindungen unterbrechen werden, obwohl gelegentlich Störungen vorkommen könnten. Die Enten in Kanada und Australien seien überreichlich ausgefallen, außerdem seien jetzt Einfuhr der amerikanischen landwirtschaftlichen Erzeugnisse, wonach für 1915 eine Vermehrung der Anbaufläche um fast dreißig Prozent und eine Vermehrung des Ackerbestandes um 384 000 Acres, sowie des Bestandes an Schafen um 450 000 Stück nachgewiesen worden. Die Briten hätten sich über diesen Stand der Dinge befreit und glaubten, daß der geringe Erfolg der deutschen Unterseeboote in Deutschland große Niederlagen herbeiführen würde, da dies ja die einzig wirksame Waffe sei, die Deutschland gegen England besitze.

Aus der russischen Duma.

Petersburg, 28. Aug. (W.L.B. Nicht amtlich.) Lieber Kopenhagen! Der Reichsbericht über die Sitzung der Duma vom 21. August: Die Duma nahm den Antrag der Obozrenen auf Beschränkung der Feiertage durch die Synode an, da deren im Jahre etwa 60 mehr sind als in Deutschland. Der Akerbetenführer Rafaloff begründete eine ausführliche Interpellation über die Feuerungsfrage. Er erklärte, in den Kohlenlieferungen sei der bekannte Ausfall von 80 Millionen Rub eingetreten. Für die Beschaffung von Holz sei in der letzten Jahreszeit nichts vorgehen worden, ebenso wenig sei die Feuerung von Holz vorbereitet worden. Er wies hierbei auf den Gegensatz zu Deutschland hin. Rafaloff erbat dann Vorwürfe gegen die Kriegsgenossenschaft und aus: Wir durchleben die furchtbarsten Augenblicke der russischen Geschichte. Die Ereignisse an der Front bedrücken unsere Gedanken. Angeachtet dessen wird auch jetzt noch die Politik der Verheimlichung, der Lüge und des Betruges weitverbreitet. (Der Redner wurde hier von Vorlesenden unterbrochen.) Die Wahrheit ist nötig, weil das Volk sonst immer weiter dunkle Gerichte nährt und einer Bestimmung verfallt. Wir müssen ganz offen bekennen, daß die Katastrophe, die jetzt hereinbricht, nur dadurch ausgeglichen werden kann, daß die jetzige Regierung abdankt. Rafaloff verlangte die Sicherung der bürgerlichen Freiheit. Eine Anfrage hierüber wurde nicht zugelassen, da die Verhandlungen der Kommission über diesen Gegenstand noch in der Schwebe waren. Der Arbeiterführer Chaufow begründete eine Interpellation über die Ereignisse in Astrakhan, wo am 18. Juli die russische Polizei ohne irgend eine Veranlassung auf streifende Arbeiter schöß, 12 Mann tötete und 45 verwundete. Streiks seien überall mit elementarer Wucht ausgebrochen, da die ökonomische Lage der Arbeiterklasse infolge der Feuerung unhaltbar geworden sei. Die Streiks würden durch polizeiliche Maßnahmen unterdrückt. Dazu komme noch, daß der Marineminister unbescheiden in der Duma erklärt habe, daß die Streiks mit dem Heile organisiert werden könnten. Zu gleicher Zeit behauptete der Anführer des Generals Bucht beim Streik als Vaterlandsverrat. Die Anfrage wurde einstimmig von der Duma angenommen. Sogar der Redner der Nationalisten, Dobrinski, schloß sich der Interpellation an und verlangte eine sofortige Antwort der Regierung und die eventuelle Weisung der Schuldigen. Er forderte zum Schluß unter großem Beifall die Regierung auf, sich endlich einmal aufzuraffen.

das Haupt und machte mit der Hand eine Geberde, daß er nicht sprechen könne. „Der General“, sprach Renatus, „lassen Sie diesen Mann. Erhe Sie daran denken, ihn zu strafen und sich zu rächen, lassen Sie sich doch retten, so lange es noch Zeit ist; folgen Sie mir. In wenigen Minuten kann die Straße bewacht und die Flucht unmöglich sein.“ „Flehen!“ rief der General mit zitternder Stimme aus, „ohne selbst zu wissen, welche Gefahr mich bedroht und woher sie droht. Nein, hier ist ein Verräter, Herr von Montfort; gebe Gott, daß dieser es nicht ist!“ — Er zeigte auf Blasius. — „Aber ich schwöre Ihnen, daß ich dieses Haus nicht verlassen werde, ohne daß ich die Gewissheit erlangt habe, daß Sie ihn verleumdet haben, oder sonst...“ Der General vollendete seinen Gedanken mit einer drohenden Geberde. „Wohlan“, fuhr er fort, seinen Sekretär am Arme ergreifend und ihn unter das Licht der Lampe ziehend, „noch einmal, sprich, ich will es, rechtfertige dich. Hast Du denn nicht gehört, welcher Gemeinheit, welcher entsetzlichen Verbrechen Du angeklagt wirst?“ „Hören Sie“, sagte endlich Blasius nach einem kurzen Schweigen, „alles ist falsch, ich wollte sagen, Fraulein Johanna wird nicht kommen, man stellt Ihnen eine Falle und ich kann Ihnen den Beweis, den unwiderlebblichen Beweis bringen, daß dieser Mann Sie betriegt.“ „Den Beweis? Welchen Beweis? Sprich!“ — „Um besser seine Rolle spielen zu können, um hier eindringen zu können, hat er sich das Feiden verschafft.“ Blasius streckte die Hand nach Renatus aus, der bestürzt und nichts von dieser sonderbaren Entschlüsselung begreifend, um eine Erklärung für diese rätselhaften Worte zu verlangen, als das Geräusch schneller Schritte in dem Nebenzimmer die Frage, die er stellen wollte, auf seinen Lippen zurückließ. Man hörte Corrajin laute Freudenrufe ausstoßen, die Tür ging auf, Johanna eilte ins Zimmer. (Fortsetzung folgt.)

Der Talisman.

Historische Erzählung von G. Lenoye.

(Fortsetzung.) „Herr General“, antwortete Renatus mit einer Stimme, die vor innerer Erregung zitterte, „ich wiederhole Ihnen, daß kein Augenblick zu verlieren ist. Sie dürfen nicht an der Aufrichtigkeit meiner Worte zweifeln. Fragen Sie mich nichts, ich könnte Ihnen nichts antworten. Ich habe Ihnen nur einen Rat zu geben, fliehen Sie sobald wie möglich aus diesem Hause, in einer Viertelstunde, vielleicht schon eher, wird es zu spät sein.“ „Ich bin nicht gewohnt, Befehle entgegenzunehmen, mein Herr, und ebenso wenig vor der Gefahr zu fliehen. Ich verlange noch einmal von Ihnen, mir den Grund Ihres Besuchs zu erklären. Warum soll ich Ihnen glauben? Sie sagen, Sie heißen von Montfort, daß Sie Graf sind und Staatsanwalt, aber was ist in diesem Falle Gemeinames zwischen uns? Warum sollte ich Ihren Rat annehmen? Ist hier Ihr Platz? Welche hinterlistige Absicht führt Sie hierher? Ich kenne Sie gut, aber durch das Höre, das Sie meiner Familie zugefügt haben, durch die Erbitterung, mit der Sie jederzeit uns mit Ihrem Haffe verfolgt haben. Wenn Sie unser Feind sind, mein Herr, ist Ihre Anwesenheit bei mir mehr als sonderbar; wenn Sie einer der Unrigen sind, begreife ich nichts mehr davon! Ein Ding ist klar, daß Sie falsches Spiel spielen. Warum, zu welchem Zweck? Was liegt mir daran? Und Ihnen soll ich Vertrauen schenken?“ „O!“ rief Renatus aus, „wenn ich sprechen könnte, wenn es in meiner Macht stünde, Ihnen meine Ehrlichkeit zu beweisen! Ja, ich bin Ihr Feind. Ja, ich habe Ihnen all das Böse getan, was ich Ihnen tun konnte und mußte, aber nun will ich Sie retten; ich beschwöre Sie, verlassen Sie dieses Haus so schnell wie möglich, mir dünkt, daß Sie mir doch glauben können. Gott! ich finde nichts von dem, was ich Ihnen sagen mußte; ich muß Ihnen wahrhaftig scheinen! Fliehen Sie, fliehen Sie, sofort!“

„Und Ihre Spione lauern ohne Zweifel an der Tür auf mich, um mich zu verhaften. Diese Kriegsluft ist verflüchtigt, mein Herr. Suchen Sie etwas anderes. Ich begreife, daß Sie Ihre Rolle ausgezeichnet zu spielen wissen, aber ich bin ein alter Soldat.“

„Sie verlangen von mir den Beweis.“ sagte Renatus, ihm mit zitternder Stimme in die Rede fallend, „nun wohl, daß ich mich bei diesen beleidigenden Worten beherrscht habe, daß ich Ihnen nicht an die Kehle gesprungen bin, ist Beweis genug.“

Er holte die Hände vor die Augen und schluchzend legte er die Hand vor die Augen.

„Ich sage Ihnen, daß es genug ist, und daß ich zu viel leide, und daß Sie mir glauben müssen. Herr General, Sie sind verraten; wenn Sie einen Augenblick warten, sind Sie verloren, und Sie stürzen auch Ihre Tochter ins Unglück.“

„Meine Tochter? Warum sprechen Sie mir von meiner Tochter?“

„Sie kommt... sie folgt mir... Gott, ich dürfte Ihnen von allen diesen Dingen nichts sagen.“

Und der Unglückliche brachte stöhnend die Hände an seine Rippen, gleichsam, um die Worte zurückzudrängen, die seinem Munde entfahren.

Wenn sie Sie hier noch findet, ist es um Sie geschehen. Man wird Sie verhaften, man wird Sie töten und sie wird Sie durch meine Schuld der Polizei überliefern haben, und sie werden sie mit Ihnen töten.“

Der Satz wurde mit einem Schlußsatz beschlossen und er sank wie vernichtet auf einen Stuhl. Derbaukt, gerührt durch diese Verzeckung, die nicht erdacht sein konnte, tat einen Schritt auf Renatus zu.

„Meine Tochter? Johanna! Sie haben sie also gesehen? Sie kommt?“

Blasius meinte, daß es nun auch für ihn Zeit würde, etwas zu sagen, wenn er sich seine Sache nicht entgehen lassen wollte. „Herr General“, sagte er, „lassen Sie sich nicht betragen, dieser Mann täuscht Sie, er stellt Ihnen eine Falle.“

Renatus sprang auf. „Schweige, Glendel! Du hast noch die Frechheit! Diesmal ist das Maß voll und ich weiß wahrhaftig nicht, wie ich mich bei jetzt habe beherrschen können, Dir meinen Wut und meine Verachtung ins Gesicht zu schleudern. Obwohl Du nicht weißt, wie das Gewissen eines rechtschaffenen Mannes beschaffen ist, speuliere Du auf meine Ehrlichkeit. Du glaubst, ich werde nicht sprechen, aus Furcht, meine Pflicht zu verletzen; aber wenn ich in diesem Augenblick meinen Eid breche, schneide ich vor Gott, der uns richten wird, daß Du mich durch Deine Schurkerei dazu gebracht hast, und daß ich, wenn ich verfehlt handle, wenigstens teilweise mein Vergehen sühnen werde, dadurch, daß ich eine Ehrelosigkeit, die die Ursache dererlei ist, ans Licht bringe.“

„Herr General“, fuhr er fort, sich an Gerbanlt wendend, „ich wiederhole Ihnen, Sie werden verraten; die Regierung kennt Ihre Taten und Pläne. Sie kennt die Namen Ihrer Freunde, Ihren Aufenthalt, das Ziel, dem Sie nachjagen, die Einrichtung der Verschwörung. Und das ist der Mann, der Sie verraten hat!“

Bei den ersten Worten des Staatsanwalts hatte der General mit aufgehobenem Arm einige Schritte getan, um Schweigen zu gebieten; aber als er die Augen auf Blasius richtete, der, je mehr Renatus ihm nahe, nach der Wand zurückwich und dort wie vernichtet stehen blieb, mit aus der Höhle tretenden Augen, die Bänne zusammengepreßt vor Schreden und Wut, da fand er ihn so erbärmlich angezogen dieser entsetzlichen Beschuldigung, daß eine Abnung von der Wahrheit mit der Schnelligkeit eines Blitzes durch seinen Geist fuhr.

„Blasius! Blasius!“ sagte er, „empört sich Dein Stolz nicht? Berteilige dich, antworte! Laß dich in meiner Gegenwart nicht so erniedrigen. Blasius, verheißt Du mich?“

Der Glende machte eine äußerste Anstrengung und öffnete den Mund.

„Ich habe dies zu sagen“, stammelte er. „Aber er konnte den Blick des Generals nicht ertragen, der ängstlich auf ihn gerichtet war, beugte

